

Borella war durch seine mehr als achtzig Einzeluntersuchungen wie kaum einer qualifiziert, eine Gesamtdarstellung nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung zu unternehmen. Er bietet auf kürzestem Raum die Grundinformation über Quellen und Interpretation. Eine 18 Seiten umfassende Bibliographie wird durch mehr als 1000 Literaturhinweise bietende Anmerkungen ergänzt. Der Wert des Werkes würde durch ein Namen- und Sachregister noch erhöht werden.

Fortschritte in unserer Kenntnis sind in nächster Zeit wohl am ehesten hinsichtlich der Quellen (Kap. I) zu erwarten. Kap. II behandelt die bisherigen Diskussionen über die Quellen; als klassische Einzeluntersuchung erlaubt sich Rez. Paredis Werk über die Präfationen¹ zu erwähnen. Kap. III beschäftigt sich mit Ambrosius im Besonderen; die am Schluß dieses Kapitels gemachten Mitteilungen aus B.s Briefwechsel mit Morin und Callewaert über die Frage des römischen Ursprungs des Kanons in *De Sacramentis*² leiten über zu Kap. IV über die römischen Einflüsse. Für die Erforschung orientalischer Einflüsse sind bedeutende deutsche Beiträge (Schermann, Baumstark, Heiming, Neunheuser, dessen Name S. 489 verdruckt ist) zu verzeichnen; die Bemerkungen über Wechselwirkungen mit Irland (87 f.) bedürften weiterer Ausführung. Besonders Interesse deutscher Leser darf das Kapitel VI über karolingische Einflüsse beanspruchen.³ Der historische Teil des Werks schließt mit Übersichten über die Versuche, die ambrosianische Liturgie zu unterdrücken und zu reformieren.

Der deskriptive Teil beginnt mit einer Übersicht über die Teile der Messe, von denen besonders die *Oratio super sindonem*, das *Confractorium* und das *Transitorium* sowie der nunmehr allgemein in der römischen Kirche eingeführte Kommuniondialog erwähnt seien. Ein wertvoller Anhang zu diesem Kapitel behandelt die Totenmesse. Weiter werden die Eigenheiten des ambrosianischen Stundengebets betrachtet. Das Kapitel „Sacrament und Sakramental“ behandelt außer den Ordnungen für die Spendung der Sakramente nur die Ordnung für die Kirchweihe, zu dem die ambrosianischen Kirchweihfeste heranzuziehen wären. Ein Viertel des Gesamtwerks ist dem liturgischen Jahr gewidmet, das in der ambrosianischen Liturgie viele für das Verständnis der Vielschichtigkeit des liturgischen Zeitbewußtseins bedeutsame Eigenheiten bietet. Genannt seien Länge und marianische Note des Advent, die Bewahrung des Festes der *Expectatio partus*, die Spezialgebete für die Fastensonntage (152), die Benennung einzelner Sonntage nach dem Evangelium und natürlich die Liturgie der Karwoche, in der ja das *Exsultet* der deutlichste ambrosianische Zug in der römischen Liturgie ist. Leider wird das *Sanctorale* nur summarisch behandelt. Kapitel über Gewänder und Geräte sowie über den ambrosianischen Gesang beschließen das Werk.

Basel

John Hennig

Rudolf Pfister: Kirchengeschichte der Schweiz. Erster Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Zürich (Zwingli-V.) 1964. XXII, 573 S., 60 Taf., geb. DM 48.—

Es ist nicht gar zu häufig der Fall, daß ein Erforscher der Reformationgeschichte sich mit Eifer und viel Verständnis dem Mittelalter zuwendet. Im vorliegenden Werk geschieht das, freilich im Rahmen einer Territorialgeschichte. Aber eben im *Détail*, das sich dabei darbietet, zeigen sich auch die Verbindungslinien zwischen den Zeitaltern, auf die wir heute, im Gegenslag gegen eine allzu bereitwillige Verabsolutierung der Reformation, erneut zu achten Anlaß haben.

Das Werk ist eine umfassende Darstellung. Sie stützt sich, soweit eben möglich, auf primäre Quellen, außerdem auf lebendige Anschauung, auf die Betrachtung von

¹ Von den Präfationen bietet die ambrosianische Liturgie bis heute eine besondere für jedes Fest, Texte (S. 171 f. und 220 f.), die nach Form und Inhalt von vielfachem Interesse sind.

² In der Bibliographie wären einzufügen die Studien von R. H. Connolly (Oxford 1942) und J. H. Sprawley (London 1950).

³ Hierzu das Kapitel „L'Ambrosiano Carolingio“ in A. Paredis Einleit. zu seiner Ausgabe des *Sacramentarium Bergomense* (Bergamo 1962), xvi – xxiv.

Baulichkeiten und Sakralgegenständen. Das kommt dem Leser sehr zugute, auch wenn er den Vorzug genossen hat, manches aus eigener Anschauung zu kennen. Insgemein ist das Werk ganz überwiegend an das Gegenständliche im weitesten Sinne geheftet, an Kirch- und Klosterbauten, an gewordene und gewandelte Institutionen im diözesanen und monastischen Zusammenhang, an die bestehenden Mönchsregeln und deren Wandlungen. Manche Frage drängt sich in der Richtung auf, in welcher Weise das Gewordene und zum guten Teil Erhaltene auch spätere Entwicklungen beeinflusst hat (z. B. St. Gallen Kloster im Verhältnis zu der erst werdenden, dann aber kraftvoll ausgreifenden Stadt, Zürich im vorgegebenen Verhältnis zu den Karolingern und auch sonst zum deutschen Reich, Genf als Bistum der Alten Kirche im Verhältnis zur Traditionsbezogenheit auch der Reformation in der Stadt). Aber der Verf. läßt solche Fragen vorerst beiseite: sie erhalten naturgemäß ihren Platz im 2. Bande.

Der Blick auf das Institutionelle verstellt die Beachtung dessen, was in dessen Rahmen an gemeinsamer und auch individueller Frömmigkeit lebte, nicht durchaus (vgl. besonders S. 358 ff.). Doch scheinen dem Verf. unmittelbare Quellen nur spärlich in die Hände gefallen zu sein, z. B., wie es scheint, keine Breviere oder Psalterien. Hier bleibt die Wißbegierde des Lesers weithin ungestillt. Der Hinweis auf den heute mit Grund so stark hervorgehobenen Ulrich Surgant (S. 448 f.) – der übrigens auch als Interessent für Reliquien erkennbar gemacht wird (S. 371) – ist berechtigt; aber die Verwurzelung des Basler Predigers und Professors in älteren Traditionen wird noch nicht voll ins Licht gerückt. Wir sind heute nicht mehr allzu geneigt, „Frömmigkeitsgeschichte“ zu treiben, und die vorliegende Darstellung entspricht dem Zug der Zeit. Es könnte aber an der Zeit sein, das, was auf diesem Wege nicht in Sicht kam, nachzuziehen. Gerade die Schweiz, verschiedenen Bereichen der Kultur und auch verschiedenen Strombetten geistlichen Lebens zugehörig, wird hier wohl noch manches an Neuem zeigen können.

Problematisch ist der schon im Titel des vorliegenden Bandes auftretende Begriff „Ausgang des Mittelalters“. Die zeitliche Abgrenzung der geschichtlichen Epochen ist schon an sich ein geschichtsphilosophisches Problem. Aber wenn im vorliegenden Bande zwar der Kardinal Matthäus Schiner (S. 453 ff.) zu Worte kommt, aber die einschneidende stadt-staatliche Regulierung auch materiell kirchlicher Gegenstände, vor allem aber der Sitte und auch der Sittenzucht, noch außer Sicht bleibt, so ist das doch wohl eine Inkonvenienz. Die großartige „Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen“ bietet auch aus dem „Ausgang des Mittelalters“ so reiches Material, daß ihre – gewiß vorläufige – Beiseitelassung zu bedauern ist. Augenscheinlich hat der Verf. die Absicht, dies Material im Anlauf zu seinem 2. Bande zu verwerten, und das ist auch sicher gut; aber ein Hinweis wäre von Gewinn, weil sonst der „Ausgang des Mittelalters“ ein gar zu unscharfer Begriff bleibt.

Doch sind diese kritischen Bemerkungen im Grunde gegen das gerichtet, was die Stärke des vorliegenden Buches ausmacht: die weitgehende und fruchtbare Beschränkung auf das Institutionelle, die sich mit dem 2. Bande von selbst aufheben wird.

Besonders gewinnreich sind die beigegebenen Abbildungen, fast ausschließlich sonst wenig bekannte Stücke von starker historischer Aussagekraft. Die Ausstattung des Buches ist nicht opulent, aber würdig und in jeder Hinsicht tadelsfrei. Sie entspricht dem reichen Inhalt des wahrhaft reichen und geradlinigen Werkes.

Göttingen

Otto Weber

Histoire spirituelle de la France. Spiritualité du catholicisme en France et dans les pays de langue française des origines à 1914. (= Bibliothèque de spiritualité 1). Paris (Beauchesne) 1964. X, 398 S., geb. NF 24.-.

Ce dense volume reproduit purement et simplement l'article "France" du *Dictionnaire de spiritualité, ascétique et mystique* (t. V, col. 785-1004). C'est dire que, quant au fond et quant à la méthode, on retrouve toutes les remarquables qualités de ce Dictionnaire que chercheurs et étudiants ont su, depuis quelques années, apprécier. L'idée est excellente d'avoir ainsi, en publication séparée, offert au public les travaux de onze auteurs qu'autrement on irait moins aisément rechercher dans une vaste encyclopédie.